

# Perspektiven einer kulturwissenschaftlichen Theorie der Unternehmung

– zur Heranführung

*Thomas Beschorner, Dirk Fischer,  
Reinhard Pfriem, Günter Ulrich*

## *1. Einleitung*

Wie die Beiträge in diesem Band verdeutlichen, lässt sich für die betriebswirtschaftliche Praxis eine zunehmende Relevanz von Kultur feststellen. Dies betrifft in besonderem Maße vier wichtige Themenfelder innerhalb unserer Disziplin:

1. die kulturelle Aufladung der *betrieblichen Organisation*, die sich durch alle relevanten Funktionsbereiche eines Unternehmens zieht,
2. die kulturelle Einbettung von *Unternehmen in ihre gesellschaftlichen Umwelten*, dabei insbesondere
3. die kulturelle Aufladung der Beziehung zwischen *Unternehmen und Konsumenten*, die sich wiederum
4. in den den *Produkten* anhaftenden Bedeutungen widerspiegelt.

Obwohl wir diese Praxisfragen als wichtigen Bezugspunkt für die weitere Forschung ansehen und mit Max Weber festhalten wollen, dass „Wissenschaft (...) geschichtlich zuerst von praktischen Problemen ausging“<sup>1</sup>, kommen wir nicht um eine intensive Theoriearbeit herum. Zum einen kann so die Relevanz von Kultur in einem betriebswirtschaftlichen Kontext plausibilisiert werden. Zum anderen wird es damit möglich, kritische Anfragen an die etablierten Ansätze der Betriebswirtschaftslehre zu richten - verbunden mit dem Ziel, diese konstruktiv zu wenden und damit zu einem besseren Verständnis sozialer Prozesse und Strukturen beizutragen.

Dazu ist allerdings eine genauere Bestimmung des Kulturbegriffs notwendig. In Anlehnung an Clifford Geertz<sup>2</sup> begreifen wir Kultur vorläufig als fluides, von konfligierenden Werten und Normen durchzogenes System sinnhafter Symbole, als „selbstgesponnenes Bedeutungsgewebe“<sup>3</sup>, in das der Mensch verstrickt ist. Damit wird deutlich, dass „Kultur (...) kein Bereich [ist], sondern eine Dimension des menschlichen Lebens“<sup>4</sup>, die auch die wirtschaftliche Sphäre und die in ihr stattfindenden Interaktionen einschließt oder zumindest tangiert. Ökonomisches Handeln kann, gleichgültig welche Gesellschafts- und Organisationsformen diesem Handeln zugrunde liegen, weder ausschließlich durch interdependente Nutzenkalküle noch unter Verwendung eines normengeleiteten Handlungsmodells hinreichend verstanden und erklärt werden.

Um die Notwendigkeit eines „cultural turn“ in der Betriebswirtschaftslehre zu verdeutlichen, werden wir in Kap. 2 der Einleitung zunächst nach den wissenschaftstheoretischen Grundlagen des betriebswirtschaftlichen Mainstreams fragen und uns Klarheit über die Bedeutung wissenschaftlicher Theorien verschaffen. Im Anschluss daran arbeiten wir das funktionalistische Paradigma der „klassischen“ Betriebswirtschaftslehre heraus (Kapitel 3) und greifen einige neuere Entwicklungen auf, die unseres Erachtens interessante Bezüge zu einer kulturwissenschaftlich orientierten Betriebswirtschaftslehre aufweisen (Kapitel 4).

---

<sup>1</sup> Weber 1988/1904, 148.

<sup>2</sup> Vgl. Geertz 1995/1983, 194ff.

<sup>3</sup> Geertz 1995/1983, 9.

<sup>4</sup> Schluchter 2000, 99.

In dem sich anschließenden Kapitel 5 diskutieren wir den so genannten „cultural turn“ in den Sozialwissenschaften und wollen uns auf diese Weise einer kulturwissenschaftlichen Methode nähern, wie sie unseres Erachtens auch im Rahmen der Betriebswirtschaftslehre zu erarbeiten wäre. In Kapitel 6 richten wir unser Augenmerk auf einige der in wachsender Zahl gerade als Sammelbände vorliegenden kulturwissenschaftlichen Arbeiten. Spiegelbildlich zur bisher kaum existierenden wirtschaftswissenschaftlichen Beschäftigung mit den kulturellen Aufladungen der Ökonomie und der ökonomischen Interaktionen finden wir dort kaum Ansätze, das System Wirtschaft bzw. auch die ökonomische Organisation Unternehmung in seiner bzw. ihrer kulturellen Dimension zu reflektieren. Das reizt umso mehr dazu, gerade von unserer Seite aus in der Zukunft ausdrückliche Bögen zu schlagen. Mit dem abschließenden Kapitel 7 werfen wir einen kurzen Blick auf die Struktur des vorliegenden Buches. Angesichts dessen Umfangs haben wir darauf verzichtet, die Beiträge noch mal im Einzelnen vorzustellen.

## 2. *Wissenschaftstheoretische Reflexionen*

Der „linguistic turn“ in der Philosophie hat uns nicht nur daran erinnert, dass Erkenntnis eine Aktivität des erkennenden Subjekts darstellt und als Teil seiner lebensweltlichen Praxis angesehen werden muss; er zeigt auch, dass das Erkennen an beobachtungsleitende Unterscheidungen – grammatische Regeln, Begriffe – gebunden ist, die im Augenblick des Beobachtens nicht beobachtet werden können, also auch für den jeweiligen Beobachter nicht zur Disposition stehen. Das gilt natürlich erst recht für den Bereich der Wissenschaft. Die in den einzelnen Disziplinen herrschenden *Paradigmen*, so Thomas S. Kuhn, legen fest, welche Themenfelder und Probleme als forschungsrelevant angesehen werden, welche Theorien und Methoden wissenschaftlich beglaubigt sind, was wir als Falsifikation gelten lassen und was nicht.<sup>5</sup> Sie bestimmen nicht nur, wie wir die Dinge sehen und erklären, um daraus gegebenenfalls Gestaltungsvorschläge abzuleiten, sondern grundsätzlicher, was wir (konstruierend) überhaupt als Wirklichkeit betrachten.

---

<sup>5</sup> Vgl. Kuhn 1976.